

Neue Notizen

aus dem

Gebiete der Natur- und Heilkunde,

herausgegeben von dem Ober-Medicalrath Dr. Carl Vogel zu Weimar, und dem Medicinalrath und Professor Dr. J. C. Zerkow zu Berlin.

N^o. 582.

(Nr. 10, des XXVII. Bandes.)

August 1843.

Verdruckt im Landes-Industrie-Comptoir zu Weimar. Preis eines ganzen Bandes, von 24 Bogen, 2 Thlr. oder 3 Rl. 30 Kr., des einzelnen Stückes 3 gr. Die Tafel schwarze Abbildungen 3 gr. Die Tafel colorirte Abbildungen 6 gr.

Naturkunde.

Die in den orientalischen Ländern so häufigen frühzeitigen Heirathen sind kein Beweis frühzeitiger Mannbarkeit.

Von John Robertson, Chirurgen in Manchester.

In zwei, im Octoberhefte 1832 und Juliheft 1842 des Edinburgh Medical and Surgical Journal erscheinenden Aufsätzen, über die Pubertät, habe ich darguthun gesucht, daß die allgemein herrschende Meinung, als ob die Mannbarkeit in den kalten Ländern später eintrete, als in den warmen, keinen haltbaren Grund hat, und daß, wenn man sich in England so jung verheirathete, wie in Hindostan, es bei uns an Beispielen von frühzeitiger Fruchtbarkeit so wenig fehlen würde, als dort.

In den ebenerwähnten Aufsätzen habe ich die Ansicht ausgesprochen, daß, wo das frühe Heirathen und die frühe geschlechtliche Vermischung üblich sind, dieß durchaus keiner besondern Fruchtbarkeit, sondern einer moralischen und politischen Herabwürdigung, schlechten Gesetzen und Gewohnheiten, irdigen und herabziehenden religiösen Ansichten und auszuweisen ist. Zur Bestätigung dieser Meinung glaube ich, darlegen zu können, daß damals, als ähnliche ungünstige Umstände und Einflüsse noch in England obwalteten, frühzeitige Heirathen, wo nicht in allen Ständen, doch unter dem Adel, sehr gewöhnlich waren, und daß dergleichen in Irland, sowohl bei Hoch, als Niedrig, noch bis in die neueste Zeit sehr häufig vorkamen.

Ehe ich an den Beweis dieser merkwürdigen und bis jetzt unbeachteten (wenigstens, insofern sie mit dem Gegenstande unserer Beobachtung zusammenhängt, unbeachteten) Thatfachen gehe, wird es nicht unpassend seyn, wenn ich angebe, in welchem Alter man in manchen europäischen Ländern heirathet, die, wie England, in der gemäßigten Zone liegen und deshalb ziemlich desselben Clima's genießen, wo jedoch die Bevölkerung durch unangünstige moralische und politische Einflüsse in grobe Unwissenheit versunken ist, oder

sich höchstens langsam und mit zweifelhaftem Erfolge aus derselben emporarbeitet.

Man darf nicht vergessen, daß, wenngleich ich beispielsweise Hindostan als das Land der frühzeitigen Ehen angeführt habe, letztere ebensowohl in den kältesten Ländern, z. B., in dem der Ostküste und längs der Nordküste Sibiriens, als auf den brennenden Ebenen des Carnatic und den Inseln des indischen Ozeans; ebensowohl auf den rauhen Inseln des Feuerlandes *), als unter den Indianerstämmen am Drinoko: bei den Kirgisen, deren Juk-Weiden an der Gränze des ewigen Schnees von Pamir, unfern der Quelle des Oxus, walden **), wie auf der sonnigen, immergrünen Insel Ceylon vorkommen. In allen Ländern, wo sich der Mensch seinen Lebensunterhalt leicht verschaffen kann, ja oft selbst da, wo dieß nicht der Fall ist, werden, insofern die Bewohner nicht mit der heiligen Schrift bekannt, oder nicht von der auf das Christenthum gegründeten europäischen Civilisation berührt sind, die Frauen nicht erzeuget und geachtet, gekauft und verkauft, oder, als Waare, in irgend einer Weise verhandelt, und dort findet man daher auch, daß die Ehen sehr frühzeitig geschlossen werden ***).

*) „Die Feuerländer heirathen jung.“ Reisen der Adventure und des Beagle (Voyages of the Adventure and Beagle, Vol. II, p. 182.) Wenn über die frühzeitigen Ehen unter den Ostküsten und Nordasiaten findet man in meinen früheren Aufsätzen.

***) Reise an die Quelle des Oxus, in den Jahren 1836, 1837 und 1838, von Lieutenant Wood (Journey to the Source of the Oxus, p. 340.) Dem Juk ist selbst das Clima von Cabul nicht kalt genug. Es scheint ihm nur die Regionen des ewigen Schnees zuguligen, unter welchem er sein Futter herbeischarrt.

*** In allen Ländern scheint es, bevor die Morgenröthe der Civilisation anbrochen war, üblich gewesen zu seyn, die Frauen zu kaufen und zu verkaufen. In den Schriften des Sackens Edelherb heißt es: „Wenn ein freier Mann der Frau eines andern freien Mannes beigezogen hat, so soll er dem Letztern eine andere Frau kaufen.“ Strutt's Manners

Spanien. Ein neuerer Schriftsteller hat bemerkt: „Die allgemeine Immoralität ist mehr dem herrschenden Gebrauche, frühzeitig Heirathen (Katholis. oder Conventual. Heirathen) eingeleitet, sowie dem niedrigen Standpunkte der Sittlichkeit, als irgend einer ungewöhnlichen Vörsartigkeit des Volkcharacters zuzuschreiben.“ In Spanien heiratheten die Frauen gewöhnlich, bevor sie liebten; später verlieben sie sich, und eheliche Tugend ist daher eine seltene Tugend, zumal da die glühenden Leidenschaften unter jenem südlischen Himmelsfriesel, weder durch Keiligung, noch durch Erziehung, gestügelt werden.“ Der Grund der allgemeinen Unfirtlichkeit der Frauen liegt in der mangelhaften Erziehungswelse und religiösen Bildung, daher die Leidenschaften in ihrer ganzen Unabdingbarkeit aufsteigen.“ „Mit Bewunderung fand ich, daß die Andalusierinnen von den gewöhnlichen Kenntnissen auch nicht eine Spur besaßen. Wirklich wird das Weib in Spanien noch so sehr herabgewürdigt, wie im Orient. Man betrachtet es dort noch als ein Geschöpf, welches für den Sinnengenuß des Mannes geschaffen ist, nicht als dessen Lebensgefährtin, Freundin, Rathgeberin“).

Sicilien. Friedrich von Raumer nennt Irland „das englische Sicilien“), insofern nämlich der herabgewürdigte Zustand des Volkes in Sicilien der neapolitanischen Regierung ebenso große Schande macht, als der englischen Regierung der der irischen Bevölkerung. Von den Sicilianern bemerkt ein guter Beobachter: „Man darf nicht mit den hergebrachten Vorurtheilen eines Engländers in diese Hütten treten; man darf dort keine Keintlichkeit zu finden erwarten; allein genug zu essen und zu trinken giebt es da, und die Bauern sind mit Dem, was sie haben, zufrieden. Bedürfte es dieserhalb eines Beweises, so würde man ihn in den allgemein üblichen frühzeitigen Ehen und den zahlreichen Bruten von schmutzigen, nackten, aber nicht schlecht genährten, Kindern finden, die man überall gewahrt“).

Griechenland. In Strong's unlangst erschienenem werthvollen Werke: Griechenland als Königreich macht der Verfasser auf die frühen Verbindungen

zwischen den beiden Geschlechtern aufmerksam, welche er der frühzeitig eintretenden Mannbarkeit zuschreibt. Dabei erwähnt er einer Atheniensischen Dame, welche in ihrem vierundzwanzigsten Jahre Großmutter war †). Wichtig man hat in seinen Reisen angegeben, die Frauen heiratheten in Griechenland gewöhnlich in ihrem fünfzehnten Lebensjahre ††), und auf den ionischen Inseln treten sie oft im eilften, zwölften und fast immer vor dem sechzehnten Jahre in die Ehe, und alle Heirathen werden von den Älteren gestiftet †††).

Rußland. Das europäische Rußland kann, was die Masse seiner Bewohner anbetrifft, wohl noch immer für ein unentwickeltes Land gelten, und dort findet man, nach den einsinnigen Zeugnissen vieler Schriftsteller, wenigstens bis auf die neueste Zeit, außerordentlich frühzeitige Ehen. Die gemeinen Leute, sagt Zoole, heirathen „so früh, als möglich“, und die Frauen werden schon im zwölften bis dreizehnten Jahre mannbar *).

Ein anderer Schriftsteller führt an, daß die Grundherren sämmtlich die frühzeitigen Ehen so viel, als möglich, begünstigen **). Der Archidiaconus Coze bemerkt, Knaben von neun bis zehn Jahren würden oft an eine Ältere Frauensperson verheiratet, welche dem Vater des jungen Ehemanns als Concubine diene ***). Dieses eigenthümliche Verhältniß ward auch von Sir Dudley North dort beobachtet, wie man aus dessen, schon zu Karl's des II. von England Zeit, während eines Aufenthaltes zu Archangel geschriebenen, Briefen ersuchen kann. „Eine große Unannehmlichkeit, sagt er, mit der man hier zu Lande zu kämpfen hat, ist die ungläubliche Uneinlichkeit der Einwohner, so daß man nicht essen mag, was sie in den Händen gehabt haben. Da leben vierzig vier Brüder und ebensoviele Schwestern mit Vater, Mutter, Männern und Weibern in einem einzigen übermäßig geräumigen Raume, wo sich nur ein Wenig Stroh zum Darausliegen befindet.“ „In diesem Lande ist der Mann der unbeschränkte Gebieter seiner Frau, die eigentlich nur seine Magd ist. Viele lassen ihre Söhne ganz jung tüchtige Menschen heirathen, um dienstfähige Mägde zu bekommen ****).

Von keinem mit bekanntem Schriftsteller haben wir über manche russische Zustände und Sitten gründlichere Auskunft erhalten, als von Dr. Pinkerton, welcher eine Zeitlang auswärtiger Agent der Bibelgesellschaft war und viele Jahre in Rußland lebte. In Betreff des Alters, in wel-

and Customs of the People of England, Vol. I., p. 75. Die Preise der Weiber aller Stände waren gesetzlich bestimmt. Gensbat, p. 76. Michaelis, in seinem Werke über das Griechische Recht, erwähnt in Betreff Deutschland's, daß es in dem mittelalterlichen Gromen dieses Landes, z. B. heißt: „X. B. kaufte X. D., d. h. er heirathete sie.“ Dieser Grausamkeit, d. h., das Lebensalter, in welchem, und die Formen, mit welchen die Heirathen in verschiedenen Zeitzeiten in den verschiedenen Ländern geschlossen wurden, ist bisher noch nie mit der ihm gebührenden Gründlichkeit studirt worden.

* A Summer in Andalusia (Ein Sommer in Andalusien). Vol. II. p. 404 — 6. London 1839.

** Italy and the Italians (Italien und die Italiener). Vol. II. p. 355.

*** Letters on Sicily (Briefe über Sicilien) by Will. Irvine, M. D., p. 27. Auf der spanischen Insel Minorca werden die Leute oft als Kinder miteinander verlobt und heirathen, wenn sie vierzehn Jahre alt sind. Cleghorn in the Epidemic Diseases of Minorca, p. 54.

†) Greece as a Kingdom, by F. Strong, Esq. 8.

††) Travels in Turkey (Reisen in der Türkei) by W. Whitman, DM., p. 25.

†††) Goddison on the Ionian Islands, p. 222.

*) Zoole's Russian Empire, Vol. I. p. 375.

***) Cook's Travels through the Russian Empire, Vol. IV. p. 70 und 71.

****) Archidiaconus Coze's Travels in Poland, Russia etc. Vol. I. p. 489.

*) Life of Sir Dudley North, in North's Lives, Vol. II. p. 310 — 12.

dem die Ehen geschlossen werden, bemerkt er: „Vor der Einführung europäischer Bräute, wurde der Ehecontract von den Vätern und Verwandten abgeschlossen, und der Bräutigam bekam seine Braut nicht eher zu sehen, als bis die Verlobungsfeierlichkeit stattfand. Ein Ulas Peter's des Großen vom Jahre 1700 schaffte diese Sitte ab und unterlagte den Priestern die Einsegnung der Ehe, insofern die übrigen Vorschriften des Ulas nicht besetzt waren.“ „Zu Anfang des 18. Jahrhunderts war es in Rußland unter allen Ständen Sitte, die Kinder sehr früh, ja selbst vor erreichter Mannbarkeit, zu verheirathen.“

Wir werden in Betreff der frühzeitigen Ehen wieder auf die Rußen zurückkommen Gelegenheit haben. Mittlerweile will ich bemerken, daß jeder mit der neuen Geschichte irgend vertraute Leser wissen wird, daß nicht nur die Rußen, mit wenigen Ausnahmen, sondern auch die Bewohner aller übrigen oben namhaft gemachten Länder in politischer, moralischer und intellectueller Beziehung völlig verkehrlos und thöricht sind; daß man dort die Frauen ohne alle höhere Zuneigung in einem unnatürlich frühzeitigen Alter ehlicht, während die letztern mit der ihnen vom Schöpfer angewiesenen Stellung in der menschlichen Gesellschaft ganz unbekannt sind und daher alle vernünftigen Frauen elenktümlichen Lafter, als Trägheit, Leichtsinns und kraffen Aberglauben, an sich haben, während das Acht Menschliche in ihnen brinake erstikt wird. So finden wir denn, daß frühzeitige Ehen aus einem herabgemüthigten gesellschaftlichen Zustand entspringen, und hinwiederum zu einer Hauptursache der Fortdauer dieses Zustandes werden.

Wenn wir indes, dieser Folgerung entgegen, zugeben wollten, was die Physiologen so lange und allgemein behauptet haben, nämlich daß nicht Unwissenheit und Immoralität die Ursachen der frühzeitigen Ehen seien, sondern daß diese ihren Grund in physischen Umständen hätten; daß vielmehr der Schöpfer, z. B. die andalusischen und griechischen Frauen so organisiert habe, daß sie zeitiger fähig würden, die ehelichen und mütterlichen Pflichten zu erfüllen, als die Frauen in England: dann, soge ich, müßte die Ueberlegenheit der letztern über die erstern als eine ein für allemal abgemachte Sache gelten, und wir dürften der Hoffnung nicht Raum geben, daß der Unterschied durch eine reinere Religion, eine bessere Erziehung und weltliche Befehle aufgehoben werden könne. Fragen wir nach dem Grunde, so lautet die Antwort, weil die Erziehung junger Frauen, die Erlangung von Kenntnissen und die Erstattung in guten Grundfächern und Gewohnheiten, wie sie eine Ehefrau besitzen soll, Zeit erfordere, eine Zeit von wenigstens mehreren Jahren nach erlangter Mannbarkeit, wenn die Erziehung nicht bloß eine sogenannte Erziehung seyn soll. Und trete die Mannbarkeit, wie jene Hypothese annimmt, wirklich in unserem Klima später ein, als in den Küstenländern des Mittelmeeres und den Ebenen Rußlands, so hätten die englischen Frauen, weil ihnen zur Vorbereitung auf die Ehe ein viel

längerer Zeitraum zu Gebote stände, einen unberechenbaren Vortheil vor den Frauen Andalusiens u. s. Zu diesem Schlusse müßten wohl wenige Physiologen gern gelangen, wenn sie es vermeiden könnten; allein dieß könnten sie nur durch eine, meines Wissens, noch nie gemachte Annahme, daß nämlich die spanischen und griechischen Frauen höhere geistige Fähigkeiten besäßen, als die englischen und folglich ihre Erziehung binnen kürzerer Zeit vollenden könnten, indem die frühzeitige körperliche Entwicklung mit einer gleich frühzeitigen geistigen Entwicklung Hand in Hand gehe.

Daß die Erziehung darunter leidet, wenn bei einem Volke frühzeitige Heirathen sehr üblich sind, ist der Aufmerksamkeit der Beobachter nicht ganz entgangen. Auf einer unlängst angestellten Reise nach Aegypten und Candien machte Capitain Scott nachstehende Bemerkungen, und wiewgleich sich dieselben zunächst auf Mahomedaner beziehen, so müssen sie doch offenbar für alle Völer gelten, wo frühzeitige Heirathen üblich sind.

„Ein fast unübersteigliches Hinderniß der Vollendung der Erziehung in allen Mahomedanischen Staaten“ sagt Scott, „ist das jugendliche Alter, in dem die Ehen geschlossen werden; der Vater verschafft dem Sohne eine Frau, wenn dieser noch in die Schule gehen sollte, so daß die Jünglinge schon für eine Familie zu sorgen haben, wenn sie so alt sind, daß sie eben aus der Zucht des Schulmeisters entlassen werden könnten; und noch dazu wird der Geist der Acker einestwegs früh reif, so daß deren Erziehung nicht in einem jugendlichen Alter beginnen kann, als in nöthigen Ländern.“

Allein, welche Gründe wollen die Vertheidiger der Hypothese, die ich hier widerlegen will, (daß nämlich frühzeitige Ehen ihre Begründung in der frühzeitig eintretenden Mannbarkeit und diese die übrige in der Wärme des Klimas haben), in dem Falle der Rußen vorbringen, bei denen doch sicherlich die Frühzeitigkeit der Ehen nicht durch die Wärme des Himmelsreichs motivirt werden kann? Ich wenigstens wüßte keinen. Ueberdies läßt sich nachweisen, daß in denselben Verhältnissen, wie das Licht der Aufklärung sich von Zeit zu Zeit über Rußland verbreitet hat, dem Gebrauche, die Ehen frühzeitig zu schließen, von dessen Beherrschern entgegengetreten worden ist. Vor anderthalb Jahrhunderten war die Verlobung noch in die tiefste Unwissenheit und Erniebrigung versunken; sie stand mit den Nemodenhorben Aftens auf gleicher Stufe, und erst als ein Esaar, wie Peter der Große, aufrat, der selbstbewußt einen richtigern Weg einzuschlagen verstand, und Weisheit genug, ihn selbst zu wandeln, sowie Muth und Beharrlichkeit genug besaß seine Unterthanen zu zwingen, ihm zu folgen, erst dann fima Rußland an, der Gesezung entgegenzuwachen, und in die Reihe der civilisirten Nationen einzutreten. „In allen Ständen der Rußen“, sagt Dr. Pinteron, „war es Sitte, die Kinder sehr früh, ja vor dem Alter der Mannbarkeit, zu verheirathen; allein Peter der Große verbot durch den Ulas vom 23. März 1714 den Abgigen streng, sich, was die Männer betrifft, vor dem

*) Russia. or the past and present state of its inhabitants. By Robert Pinkerton, D. D. London 1833. p. 304. — 306.

*) Rambles in Egypt and Candia, Vol. II, p. 185.

20., und was die Frauen angeht, vor den 17. Jahre zu verheirathen. Catharina II. setzte das gesetzliche Alter der Verheirathung für den Mann auf 17 und für die Frau auf 13 Jahre herab. Dieser Gebrauch der frühzeitigen Ehe ist noch jetzt in Kraft, und in unzähligen Beispielen, zumal unter den niedrigen Volksclassen, entspringen daraus die verderblichsten Folgen, sowohl in Betreff des moralischen, als des physischen Zustands der Eheleute. Unter den Bauern kommen demzufolge tagtäglich die schrecklichsten Beispiele von Unzucht unter Blutsverwandten vor. Durch einen neuen Ukas des Kaisers Nicolaus, vom Jahre 1831, wird den Geistlichen verboten, Ehen einzusagen, wenn der Bräutigam nicht wenigstens 18, und die Braut nicht wenigstens 16 Jahre alt ist, und dieses Edict erstreckt sich auch auf die unirten Griechen und Protestanten. *)

Ein solches Zeugnis in Betreff des Alters der jungen Eheleute in Rußland, welches von einem mit den Gebräuchen des Landes innig vertrauten Augenzeugen herabührt, der überdem der Landessprache vollkommen mächtig ist, muß uns für höchst interessant und glaubwürdig gelten. Es ist ein Beleg zu der von mir vertheiligten Ansicht in Betreff der Ursachen frühzeitiger Ehen und frühzeitiger geschlechtlicher Vermählung, wo diese auch vorkommen mögen, indem hier in einem großen Maaßstabe ein Beispiel geliefert wird, das das angeblich von der Wärme des Clima's abhängige frühzeitige Eintreten der Mannbarkeit nicht als eine nothwendige Ursache jener Erscheinungen angesehen werden kann.

Um auf den Hauptzustand unserer Untersuchung zurückzukommen, will ich bemerken, daß auch in England ein ähnlicher Ubergang von den Hircathen in einem sehr jugendlichen zu denen in einem reiferen Alter stattgefunden haben muß, wiewohl, wegen der Ferne der Zeit, die Stufen dieser Veränderung sich, namentlich in Betreff des gemeinen Volks, wohl nicht so genau nachweisen lassen, wie in Rußland. Mit dem Adel oder den höheren Ständen verhält es sich indes anders. Zur genaueren Erledigung dieser Frage wird es angemessen sein, das gegenwärtige Heirathsalter in England darzulegen, wozu uns die Mittel zu Gebote stehen; und hierdurch werden wir in den Stand gesetzt werden, zu erkennen, welcher große Abstand in dieser Beziehung zwischen Const und Jekt liegt.

In dem Berichte des Generalsregistrators für den Jahresabschluss 1839 ist eine Tabelle über das Alter der Brautleute von 4858 Ehen mitgetheilt, und da diese Fälle aus sehr verschiedenen Theilen der vereinigten Königreiche genommen sind, und sich über alle in jenen Districten geschlossene Ehen erstrecken, so können sie sehr wohl als ein allgemeiner

Maaßstab des Alters gelten, in dem die Ehen in dem ganzen Königreiche geschlossen werden.

(Fortsetzung folgt.)

Miscellen.

Maciborski's physiologische Studien über die Menstruation (vergl. *Revue Morique* zc. Nr. 576. (Nr. 4. dieses Bandes) S. 55) haben in ihrer zweiten Abtheilung die Beschäftigung mit den Menstruationsperioden zum Gegenstande gehabt, und dann den Verfasser zu folgenden Schlusssätzen geführt: 1) Daß der Verlauf der Entwicklung der Graaf'schen Bläschen bei der Frau dem bei den übrigen Säugethierweibchen durchaus ähnlich ist, wozon man sich zumal durch die Untersuchung der Ovarien der Sau leicht überzeugen kann. 2) Die Epochen der Menstruation, in anatomischer Beziehung, die größte Ähnlichkeit mit denen der Menstruation dar. Weide fallen mit der stärksten Entwicklung eines oder mehrerer Bläschen zusammen und endigen mit deren Verfließen und dem Ausfließen des Eisches, oder einem eigentlichen Eierlegen. Sie haben auch eine mehr oder weniger starke Congestion im uterus, in der Scheide oder den äußeren Geschlechtstheilen mit einander gemein. 3) Die Menstruationsperioden haben, gleich den Brunstperioden, mit der Fortpflanzung der Species in sehr enger Beziehung. 4) Die von den Physiologen unter dem Namen „gebe Körper“, oder „brütlige Körper“, beschriebenen Organe sind nicht Leber, als Graaf'sche Bläschen, die in einem mehr oder weniger vorgeordneten Entwicklungsstadium stehen. 5) Das Ansehen der Graaf'schen Bläschen und deren Hervortreten über die Oberfläche der Ovarien scheinen eine nothwendige Verbindung der Befruchtung der Eier zu sein. 6) Der durch den Geschlechtsreiz veranlaßte Erguss des Eies bei der Begattung stattfindet, scheint selbst den obenbeschriebenen Zustand der Bläschen zu veranlassen, ohne daß derselbe durch die instinctartigen Triebe der Natur vorbereitet worden ist. Nur wird, da derselbe dann erst mehr oder weniger lange Zeit nach dem coitus eintritt, die Conception verzögert und viel weiter ungewisser, als wenn die Begattung zu der Zeit stattfindet, wo die Bläschen bereits angeflohen und freigesind sind, wie dies zur Brunstzeit und bei der Annäherung der Menstruationsperiode der Fall ist. 7) In Betreff der Fortpflanzungsfähigkeit scheint das Weib eine mittlere Stellung zwischen den Weibchen zur Brunstzeit und denjenigen einzunehmen, welche, ohne irgend eine Vorbereitung von Seiten der Natur, einzig durch den, vermöge des coitus erzeugten Erguss, so zu sagen fortwährend zur Fortpflanzung geeignet sind. Das Weib fällt indes der ersten Kategorie näher, indem sich aus statistischen Untersuchungen ergibt, daß unter 100 Frauen höchstens 3 (6.7%) in Folge einer Begattung schwanger werden, die zu einer, von der Menstruation entfernten Zeit stattgefunden hat, während bei den meisten Frauen die Conception offenbar von einer Begattung herabührt, die entweder während der Menstruationsperiode, oder nur wenige Tage vor oder nachher vollzogen wurde. (*Gazette medicale de Paris*, Juillet 1843.)

Thonard hat Herr Bonjean in großer Menge in dem Russeleisteine eines Ofens gefunden, welchen er, eines archaischen Ursachens wegen, im Gebrauch bei einer ganzen Familie Bergwerksleute veranlaßt worden marie, chemisch untersucht. Von irgend einem Gifte war übrigens keine Spur zu entdecken. Auch fand er später Anonide in den Schenkeln eines Puhnes. Seines Wissens ist Kechnlicher früher noch nicht beobachtet worden. (Aus einem der Akademie der Wissenschaften am 17. Juli mitgetheilten Briefe des Herrn Bonjean an Herrn Dumas.)

*) Past and present State of Russia, p. 306. Die unirten Griechen haben bekanntlich mittlerweile in Rußland aufgehört, zu existiren.

H e i l k u n d e.

Ueber einige üble Folgen chirurgischer Operationen.

Von Benjamin Brodie.

In Folge einer Operation kann eine heftige phlegmonöse Entzündung entstehen. Man entfernt einen Heringknorpel aus dem Kniegelenk, und nach achtundvierzig Stunden kann die Synovialmembran des Gelenks von Synovia überdeckt seyn, die großen Schmerzen in dem Theile und symptomatisch inflammatorischen Fieber; oder es kann eine ähnliche phlegmonöse Entzündung des Stumpfes nach einer Amputation der Hüfte entstehen, welche, wenn sie nicht durch die Kunst in Schranken gehalten wird, in Eiterung und Abscessbildung an der Oberfläche des Knochens, in Zerstückung des Periosteis und in ein Absceden des Knochens selbst, in größerer oder geringerer Ausdehnung, übergehen kann. In solchen Fällen ist es notwendig, antiphlogistisch zu verfahren, einen Aderlaß zu machen, purgantia und diaphoretica zu geben und selbst Mercur anzuwenden. Es ist unmöglich, in allen Fällen zu bestimmen, ob Symptome der Art eintreten werden, oder nicht, doch muß man in vielen Fällen auf ihr Vorkommen gefaßt seyn. Am häufigsten treten diese Symptome bei Personen von plethorischem habitus, von kräftiger Constitution, die, ohne unnäsig zu seyn, gut gekleidet haben, auf. Besonders hat man sie bei einem Kranken zu fürchten, dessen Urin ungewöhnlich viel Harnsäure enthält, sey es nun ein helles, hartgefärbtes Secret, welches roth oder braunes harnsaures Krystalle ablagert, oder werde es beim Erhitzen trübe und bilde ein rothes Sediment, welches vorzüglich aus harnsaurem Ammonial besteht und den Boden des Gefäßes, in welchem es sich befindet, ziegelroth färbt. Die Secretion der Nieren zeigt da, wo sie gewöhnlich das eben beschriebene Aussehen darbietet, einen inflammatorischen Zustand des Organismus an. Ein solches Individuum ist immer in Gefahr, plötzlich von einer Pleuritis, einer Entzündung des Knies oder einem Arterienfieber ergriffen zu werden, und ist es wenig zu einer Operation geeignet, daß diese nur unter den günstigsten Umständen unternommen werden darf. In jedem andern Verhältnisse verfährt man die Operation, die durch eine gereizte Diät, tägliche Bewegung, Purgantien und vorzüglich auch keine Gaben von Aitallen der Gesundheitigekund des Kranken gebietet worden ist.

Aber die gefährlichsten Entzündungen, welche nach Operationen vorkommen, haben meist einen häufig veränderlichen Character von denen, welche ich eben beschrieben habe. Sie sind allgemeine Entzündungen, welche mit einem deprimirten Zustande des Gesamtorganismus zusammenhängen, und eine ganz andere Behandlung, als die activen phlegmonösen Entzündungen, erfordern. Gewöhnlich nehmen sie die Form eines Erantens an, welches wir Erysipel nennen, eine der gefährlichsten Entzündungsformen nach Operationen.

Einige haben vermuthet, daß Erysipel ansteckend sey, und daß es aus dieser Ursache zu gewissen Zeiten in einer so großen Ausdehnung in Westphalen vorkomme. Meiner Meinung, nach ist das Uebel nicht wirklich contagios; Kälte und Feuchtigkeit mögen die unmittelbaren excitirenden Ursachen seyn, aber in den meisten Fällen können wir das Entstehen auf einen deprimirten und geschwächten Zustand des kranken Organismus zurückföhren. Die deprimirten Wintermonate des kalten Nordeß, welcher zwischen Winter und Sommer fast 3 Monate lang währet, sind von Allen gekannt und gefürchtet, und Erysipel kommt nie häufiger, als gerade zu dieser Jahreszeit, vor. Auf diese Weise läßt sich das häufige Vorkommen desselben bei sehr großer Kälte im Winter oder sehr großer Hitze im Sommer erklären. Besonders pflegt Erysipel nach solchen Operationen einzutreten, bei welchen der Kranke eine ungewöhnlich große Menge Blut verlor, oder vor oder nach der Operation eine sehr magere Diät föhrt. Die Gefährlichkeit des Erysipels läßt sich vermehren und der Einsitz desselben bedürken dadurch, daß man jede mögliche Vorkehrungsmittel gegen einen starken Blutverlust ergreift und auf eine vorfichtige und mög-

überlegte Weise Nahrung und stimulantia, wie Wein und Bier, denen reich, welche früher daran gewöhnt sind. Eine zu magere Diät föhrt weit leichter gewisse Arten von Entzündungen und viele andere nachtheilige Folgen herbei, als eine angemessen kräftige und stärende, da jede Operation eine Schwächung im Organismus hervorbringt und eine Stärkung derselben verlanget.

Man richtet sich aber stets bei Verordnung der Diät nach den früheren Gewohnheiten des Kranken, und kann Trinken selbst am ersten Tage nach der Operation eine mäßige Quantität Brantwein gestatten. Eine andere entzündliche Affection, welche zuweilen in Folge einer Operation sich bildet, hat ihren Sitz in den Nieren, welche unterbreiten, oder durchschneiden worden sind. Dieses Uebel tritt fast unter denselben Umständen wie das Erysipel ein, indem es einige Tage nach der Operation beginnt und löst sich durch einen Schüttelfrost eingeleitet wird; aber es ist ein weit furchtbarer Uebel, indem es wichtiger Organe ergriffen und gewöhnlich in Eiterung und in eine Ansammlung von Eiter in der Höhle des entzündeten Gefäßes übergeht. Wegen das bereits vorhandene Fieber kann wenig gethan werden, oder Vieles läßt sich zur Verhütung desselben thun. Nach meiner Erfahrung hat es keinen Ursprung in einem offenkundigen Zustande des Organismus, und diejenigen Personen sind ihm besonders unterworfen, welche durch Blutverlust bei der Operation oder durch eine zu magere Diät vor oder nach derselben geschwächt worden sind. In einigen Fällen wird die wahre Entzündung auch von atrophischer begleitet, welches denselben prädisponirten Ursachen zuschreiben ist.

Ein anderer übler Ausgang einer Operation ist der in Brand, welcher in verschiedenen Fällen eine verschiedene Form annehmen kann.

Ein gezepter Mann, welcher dem Trunke sehr ergeben gewesen war, wurde mit einem sehr großen, nicht zurückzubringendem eingestimmten Leistenbruche in das Hospital aufgenommen. Ich durchschnitt die Strictur, welche im äußeren Wundringe sich befand und that weiter Nichts. Der Darmcanal funktirte darauf gehörig, aber am dritten Tage war die Haut in der Nähe der Wunde entzündet, und an einigen Stellen zeigten sich Blasen. Die Entzündung verbreitete sich rasch über die übrige Bedeckung des Bauchs, und innerhalb zwei Tagen war Alles in einem Zustande der Mortification. Der Kranke starb.

Dasselbe Uebel findet sich unter etwas veränderter Form an dem amputirten Stumpfe. Der Stumpf entzündet sich, schwellt an, wird schmerzhaft und empfindlich. Man ist genöthigt, die Verbände zu lockern; ein dünner seröser Ausfluß fließt durch die Pfahle hin durch. Nach vier oder fünf Tagen entleert man die Blasen, findet nicht nur keine Spur von Vereitlung, sondern die ganze Schnittfläche in ganzemännlich Zustande. Genöthigt gehen Kosten sich ab, es folgen immer neue neue, und so erfolgt rasche Fortschreitung der Weichheit, welche den Knochen zerstört, des Periosteis bedeckt und abgarkoben in der Mitte zurückläßt.

In einem andern Falle erstreckt sich eine diffuse Entzündung durch das Zellgewebe hin, welche einen Erguß von Serum und schließlich Eiter hervorruft anfänglich hat die Oberfläche der Haut nur eine schaumige rote Färbung, aber da unter derselben liegen die Zellgewebe hat sich Weichheit verloren. Die Haut schiebt in Lappen ab, erst in großer Anstehnung. Zuweilen machen diese furchtbaren Veränderungen so reizende Fortschritte, daß ein ganzes Glied davon ergriffen wird und der Kranke nach fünf oder sechs Tagen dem Allgemeinleiden erliegt. In anderen Fällen schreitet das Uebel verhältnismäßig langsam vorwärts, und 14 Tage können verstreichen, bevor das Entleeren des Kranken entschieden wird.

Unter welcher Form oder auch immer die Gangrän auftreten mag, so ist sie immer ein Zeichen des deprimirten und geschwächten Zustandes der Constitution des Kranken. Nach meiner Erfahrung tritt sie gemeinlich bei denen ein, welche unnäsig gewesen sind und viele spirituelle Getränke genossen haben. Bei solchen Personen ist es stets gerathen, eine Operation zu vermeiden, ausgenommen in der dringlichsten Nothwendigkeit. Wo diese vorhanden ist

und Symptome einer ganzerhäftigen Entzündung eintreten sollten, bedente man, daß Entzündungen aus andern antiphlogistische Mittel das Licht nur rascher und kräftiger fortzuschreiten lassen würden. Was die entzündungsfördernde Behandlung ist hier notwendig, und der Prognostik halber ist es bei Personen von unregelmäßigem Lebensweise gut, ihnen von Anfang an den Genuß einer gewissen Menge des gemachten Weins mit zu gestatten. Aber nicht nur bei Säuglingen sind wie diese Art der Entzündung, sondern auch bei Personen, deren Constitution aus andern Ursachen geschwächt ist. Dr. Prout hat beobachtet, daß bei an diabetisch Leidenden in sehr vielen Fällen von Gichtanfällen assistirt werden. Ein an diabetisch leidender Herr empfing eine zufällige Wunde an der einen Seite des Kopfes; innerhalb einer Woche war er todt, in Folge einer ausgebreiteten Entzündung und Verschwämung der Kopfhaut. Ich selbst habe 3 Patienten verloren, an denen ich die Unterbindung innerer Hämorrhoidalnoten unternahm. In allen diesen Fällen fand ich bei der Untersuchung nach dem Tode eine diffuse Entzündung und Verschwämung des Zellgewebes zwischen der Schäm- und Muskelhaut des Darms, so wie auch zwischen der von Mastdarm bis zum mesenterium und selbst jenseitig von der Lagen befreiten.

Bei dem Einen war ein krankhafter Zustand der Nieren vorhanden, und der sorgfältig untersuchte Urin war mit Etwas überladen und von sehr großer specifischer Schwere (1,055). Bei dem Zweiten waren die Nieren gleichfalls krank, und in der Hülle fand ich ein fibrinöses Strin. Der dritte Kranke hatte an einer Krankheit der Verdauungsorgane gelitten und war von sehr schlechter Constitution. Weidum mir diese Fälle vorkamen, habe ich stets den Urin untersucht, und nach meiner Ansicht ist der Etwasgräber im Urin stets ein Grund, im Bezug auf eine Operation vorsichtig zu Werke zu gehen.

Die Entzündungen, welche ich dieses einzeln beschrieben habe, kommen nicht selten miteinander combinirt vor. Bei dem einen Kranken ist ein Erysipel vorhanden, welches in Geschwürs- und Abscessbildung übergeht, und so man bei der Untersuchung nach dem Tode in den Venen auch Eiter vorfinden wird. Ein Anderer fand anfänglich eine diffuse Entzündung des Zellgewebes, aber nach einiger Zeit zeigt sich Erysipel auf den Brustdrüsen. Einer jungen Frau wurde eine kleine fibrinöse Geschwulst vom Hals entfernt. Am demselben Abend hatte sie einen Fieberanfall, am folgenden Morgen war ein deutlich ausgeprochenes Erysipel an der Haut des Halses da, welches sich abwärts über den ganzen vordern Theil der Brust erstreckte. Nach dem Schüttelfrost war keine weitere Reaction eingetreten; der Puls war klein und schwach, und die Extremitäten kalt. Nach wenigen Stunden befand sich die ganze vom Erysipel affectirte Haut in einem Zustande von Necrosification, und in weniger, als achtundvierzig Stunden, nach der Operation war die Kranke nicht mehr am Leben.

Ein armes Mädchen, welches vom Lande kam, um in das St. George-Hospital aufgenommen zu werden, erlitt auf ihrer Reise an der einen Brust eine Reibung durch das Hüßchen ihres Schürzenleibs. Am folgenden Morgen besiel sie ein deutliches Schüttelfrost; Erysipel zeigte sich, anfangens von der geriebenen Stelle, und sich nach über die ganze vordere Fläche der Brust verbreitend. Die auf diese Weise affectirte Haut wurde fast unmittelbar darauf narkotisch, und die Kranke starb in einem Zustande vollständiger Necrosification, drei oder vier Tage nach dem Beginne des Anfalls. Diese beiden Fälle kamen im Sommer vor, als die Hitze ungewöhnlich stark war und gabten mir die Lehre, die ich niemals seitdem vernachlässigt habe, daß nämlich Operationen, welche nicht unmittelbar notwendig sind, niemals vorzunehmen seien, während die Temperatur gerade beträchtlich über dem gewöhnlichen Grade sich hält.

Es gibt noch eine andere Art von entzündlichen Affectionen in Folge zufälliger Verletzungen und chirurgischer Operationen, deren Sitz nicht in dem verletzten Theile selbst, sondern in einiger Entfernung von demselben ist. Ein Individuum, das eine Kopfverletzung, und wenn es einige Zeit darauf sitzt, findet man Eiterablagungen in den Lungen, oder Abscessen in der Leber. In ei-

nem andern Falle sind Symptome einer Zellhautentzündung und Vereiterung am Blasenhalse nach der Lithotomie beobachtet; aber der Tod tritt nicht unmittelbar darauf ein; der Fall zieht sich in die Länge, und der Kranke stirbt, bevor er stirbt, an Inflammation, Entzündung, Vereiterung und Verschwämung der parotis.

In andern Fällen finden sich Ablagerungen von Eiter im Zellgewebe, oder von Serum, Eimpey und Eiter im peritonaeo, oder in der pleura.

Einmal seien angenommen, daß in solchen Fällen das secundäre Eiter selbst mit einer Vereiterung zusammenhänge, und daß der von der inneren Fläche der Venen secretirte Eiter in die Circulation mit hineingezogen und nachher in einem entfernten Organe, selbst ohne entzündlichen Proceß, abgelagert werde. Ich kann jedoch diese Theorie nicht für wahr halten.

In einem Falle von compounder Fractur des rechten Beines, in welchem der Kranke nach Verlauf eines Monats mit Eiterablagungen in den Lungen und der Leber und in dem Zellgewebe, oberhalb der Bauchmuskeln und nader der linken Schamgegend, starb, wurden die Venen allenthalben sorgfältig untersucht, aber keine Vereiterung konnte aufgefunden werden. Bei einem andern Manne, welcher starb, nachdem ein Wundarzt unvernünftigerweise Kalk causticum an die Haut des Afterloches applicirt hatte, so daß alle Weichtheile geschwämmt wurden und der Knochen selbst bloßgelegt ward, fand ich bei der Section die dura mater in derselben Ausdehnung von der Innenseite des Knochens abgetrennt, als das peritonaeum auf der Außenseite zerfällt war, aber keine Spur weder von Vereiterung an der verletzten Stelle, noch von Vereiterung an der Oberfläche der dura mater, während das peritonaeum gänzlich entzündet, und die Därme durch coagulirte Lymphe miteinander verklebt waren. — Ich glaube, daß diese secundären Entzündungen in Folge der langen Dauer einer solchen schweren fieberhaften Aufregung entstehen. Sie sind bei ihrer Ursprung, weder so heftig, so sind diese Fälle immer sehr gefahrlos; der tödtliche Ausgang ist Regel, und die Ausnahmen von derselben sind sehr selten. Doch kommen dieselben vor, und die bei und zu lassen die secundären Entzündungen nach, ohne in Eiterablagung überzugehen. Bei einem Kranken, bei welchem ich die arteria iliaca externa unterband, wurde, am Abend nach der Operation, der ganze Bauch schmerzhaft und empfindlich; der Puls war frequent, die Haut heiß, die Zunge trocken und braun. Ein heftiger Durchfall wurde gemacht, der am nächsten Tage, da die Symptome fortbauerten, in meiner Anwesenheit wiederholt wurde.

Da am zweiten Tage nach der Operation der Zustand des Kranken durchaus nicht erleichtert war, so trennte ich die Adhäsionen der Wundränder mit einer Sonde, worauf eine sanftere Materie abfloß. Als ich hörte, daß der Mann ein Brandweintrinken gewohnt war, so verordnete ich, fünf Leinwand eine Entzündung vorzunehmen. Eine Medicin, welche Kammonium enthält, und eine kleine Quantität Wein mit befeuchtet. Am dritten Tage war keine der betrieblen Symptome erleichtert, und die constitutionellen sehr erschwert; auch fand sich ein sehr heftiger Schmerz mit Bewußtsein und Empfindlichkeit in der rechten Schulter — der nicht operierten Seite. — Ich ließ nun alle Medicin ab und verordnete eine halbe Eyer-Nostromen täglich mit einer dem Zustande der Verdauung angemessenen Nahrung. Der Schmerz der Schulter, sowie ein gewisser Grad von Anämie, hielten eine beträchtliche Zeit an; als aber die Quantität des Weinsmiliten erhöht wurde, ließ dieses Symptom, sowie die übrigen, allmählig nach, und der Kranke genes endlich.

Außer den verschiedenen gefahrlichen Folgen einer Operation, welche auf entzündlicher Action beruhen, gibt es noch andere, nicht minder wichtig, welche mit einer Störung der Function des Nervensystems zusammenhängen.

Sowie auf eine zufällig gemachte Wunde nach zehn oder vierzehn Tagen die Symptome des tetanus eintreten können, ebenso können die durch die Hand des Wundarztes gemachten Verletzungen dieselbe unglückliche Resultat haben. Doch kann keine Rücksicht darauf genommen werden, da tetanus ebensowohl nach den unbedeutendsten Operationen, wie nach den schwierigsten und complicirtesten, eintreten kann, und wir nicht zu bestimmen vermögen, wann tetanus

der Säure auf die bloße Wunde verschwand der Tumor vollständig, und der Kranke war von seinem Uebel gänzlich befreit. Bis jetzt (Februar 1843) ist nicht nur nicht die geringste Spur von Hämorrhoidalnoten wieder eingetreten, sondern die Strahlenscheiden, welche früher fortwährend durch Mörbimenten sollicitirt werden mußten, erfolgen auf eine sehr regelmäßige und befriedigende Weise.

Man könnte die Frage aufwerfen, ob in Fällen, wo 2 oder mehrere Tumoren vorhanden sind, es besser sei, beide oder alle zu gleicher Zeit zu cauterisiren? Im Käsemenen erklärte ich mich dafür, da die Folgen nicht so heftig sind, es besser ist, die Operation auf einmal auszumachen; doch müssen hier die Umstände entscheiden.

Was nun meine Bemerkung der Esopetereure betrifft, so erlaube ich sie nicht für ein Stimulans bei allen Arten und Stadien von Hämorrhoiden und inneren Hämorrhoiden, noch daß dieselbe den Gebrauch des Meßers oder der Ligatur ganz befähigen könne. Es giebt Fälle, in welchen wegen der langen Dauer oder aus andern Ursachen alle benachbarten Gewebe, Blutgefäße, Haut, Schleimhaut, Zügelmebe etc. so sehr von der Affection ergriffen worden sind, daß eine schnelle einwirkende Operation nöthig wird, und bei denen das Meßer oder die Ligatur angewendet werden müssen. Die Säure paßt, nach meiner Erfahrung, mehr für geröthete, altägliche Fälle, bei welchen das Uebel, ohne unmittelbare Gefahr zu drohen, die Kranken sehr quält und föhrend in ihrer gewöhnlichen Beschäftigungen eingreift. (Dublin Journal, March 1843.)

liche Stärke an, um weiteren Blutverlust zu ertragen; Athembolen nicht so erschwert. Um 11 Uhr erbrach sie 3 Gran Calomel.

25. Febr. 9 Uhr Vormittags: Keine Besserung in der Empfindung oder Bewegung; Athemen durch Schleimabführung etwas behindert; viel schaumiger Speichel floß aus dem Munde. Der Zustand blieb derselbe, Puls 90, voll, bis 10 Minuten nach 4 Uhr der Tod eintrat.

Sectionsbefund: Das Gehirn schien den Schädel nicht vollständig auszufüllen; an der Oberfläche des Gehirns keine krankhafte Erscheinung; das tentorium dünn. Im linken Gehirnlappen ein ausgebreiteter Aneurysma, weniger im rechten; dieser Aneurysma ruhte von seiner Zerreißung bei linken corpus striatum und des thalamus, so wie der Fibern der großen Commissur, welche den vordern Theil des Daches des linken Ventriculus bildet, her. Das zerrissene corpus striatum und des thalamus waren in dem rechten Ventriculus unter den fornix hineingedrängt, und sahen beim ersten Anblick fast wie ein tumor medullaris mit gelblicher Oberfläche aus.

In diesem Falle war das Gehirn in Folge eines Aneurysmas zerrissen, welchem es besonders wegen seines verminderten Umfangs im Verhältnisse zu der einschließenden Hölle ausgesetzt war, einer Folge des atrophia senilis. (Seltz, über Kopfverletzungen, in London Med. Gaz., May 1843.)

Miscellen.

Berührung des Gehirns in Folge eines Schläges, ohne Fractur der Schädelknochen.

Elizabeth Swannell, 69 Jahre alt, eine Köchin, wurde am 24. Februar 1841, 15 Uhr Nachmittags in das St. Thomas-Hospital wegen einer großen Querschwund aufgenommen, welche den Knochen oberhalb der rechten Augenbraue bisgriete; eine Fractur oder eine andere äußere Verletzung konnte nicht aufgefunden werden.

Symptome bei der Aufnahme: Die Kranke war vollkommen bewußt und bewegungslos, die linke Pupille sehr zusammengezogen und unbeweglich, die Anschwellung der umgebenden Theile verhinderte, sich von dem Zustande der rechten zu überzeugen; Respiration erschwert, sterrend; Puls 96, voll und hart; Extremitäten mäßig warm; unwillkürlicher Abgang der faeces und des Urins; große Rigidität der Muskeln, besonders am rechten Arme und linken Bein; schaumiger Speichel floß aus dem Munde. Im Athem war kein halitus spirituosorum zu entdecken.

Anamnese: Kurz nach 2 Uhr fiel sie, während sie die Treppe hinaufging, plötzlich nieder, und wurde in demselben Zustande aufgenommen, in welchem sie in das Hospital gebracht wurde; sie hatte früher einige Anfälle von Krämpfen gehabt.

Behandlung: Vor ihrer Aufnahme war ein Aderlaß am linken Arme gemacht worden; im Hospital entzog man durch Schröpfköpfe 9 Unzen Blut vom Nacken, legte ein großes Blasenpflaster auf den Hinterkopf, welche durch abfließen wurde, und setzte die Füße in heißes Wasser. Nach dem Schröpfen wurde das Aethernohel etwas erleichtert; der Puls blieb voll 92.

Um 9 Uhr: Zustand fast derselbe, nur der Puls schwächer zwischen 76 bis 92, und war sehr voll, aber deutete keine hinläng-

Angedehnten Erbrechen. — Herr Dr. Brown erzählt in der London Medical Gazette, Dec. 1842, einen Fall von einem zwölfjährigen Knaben, der zu ihm gebracht wurde, und dessen Vater angab, daß sein Sohn Alles, was er an Speise oder Getränke zu sich nehmen wieder austrückte, mitselst nicht Alles wieder mitleich ausgespiert wurde. Der Knabe war von seiner Kindheit an drittlich behandelt worden, aber sein Zustand hatte sich nicht gebessert. Er schien für sein Alter klein, aber kräftig zu sein; Aussehen gesund, Darmcanal träge, Durst mäßig, Stuhl rein und gelund, Appetit gut, er erbrach sich leicht, ohne Uebelkeit. Eine genaue Untersuchung des Magens, der Wirbelsäule und des Kopfes ergab nichts Krankhaftes, was das Erbrechen hätte motiviren können. Dr. Brown ließ ihn in seiner Gegenwart ein Stück Apfel essen, aber kaum hatte er drei Bissen gerissen, als er plötzlich hinfiel und Alles, mit etwas Schlemm vermischt, wieder herausbrachte. Dr. Brown erkannte die Affection als *rim aerobis*, abhängig von einer zu großen Sensibilität des a. vagus, und schrieb dem Knaben vor, von Milch und Weizen zu leben, und oft, aber jedesmal wenig, zu essen und verordnete ihm 10 Tropfen Opiumtinctur mit 2 Tropfen Sassafras in 30 Tropfen Wasser, zwei Mal täglich. Nach der zweiten Dosis hörte das Erbrechen auf. Er nahm die Medicin noch zwei Monate lang, ist jetzt ganz wohl, sein Aussehen hat sich bedeutend gebessert, und er kann Alles essen.

Die Behandlung der acuten Rheumatismen mit großen Gaben Chininsulfuren Chinins (8–5 Gramme) etwa 2–4 Scrupel täglich) ist in mehreren Pariser Epitälern bereits von sehr bedeutenden, zu einige Mal von tödtlichen Folgen gewesen, und ist die räthselhafteste Anwendung zu großer Gaben mit Recht in den französischen medicinischen Journalen des Decembers 1842 auf das Schärffte getadelt.

Bibliographische Neuigkeiten.

A Catalogue of British Fossils. By J. Morris. London 1843. 8. Travels through the Alps of Savoy and other Parts of the Pennine Chain. By J. D. Forbes. London 1843. 8. Mit Kupfern.

Observations on idiopathic Dysentery. By Walter Raleigh. London 1843. 8.

Austria; its literary, scientific and medical Institutions, with Notes upon the present State of Science and Guide to the Hospitals and sanatory Establishments of Vienna. By W. R. Wilde, etc. London 1843. 8.